

Osttiroler Heimatablätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

31. Jahrgang

Donnerstag, 28. März 1963

Nummer 3

DIE ANGERBURG

Ein Beitrag zur Lienzer Chronik.

Dr. Franz Kollreider

Der seit eineinhalb Jahren im Gange befindliche Umbau des Ansitzes „Angerburg“ unmittelbar hinter dem Franziskanerkloster und sein dadurch nicht unwesentlich verändertes Äußeres mit der neuen Aufschrift „Schülerheim St. Josef“ veranlaßt uns, die Geschichte dieses historischen Hauses (300 Jahre alt), das mit dem bis 1928 dazugehörigen „Hölzlurm“ (Abb. 1) gleichsam

ohne eigentliche Beschreibung der Liegenschaften, der Öffentlichkeit vorgelegt wurde.

Die Quellen zur Familiengeschichte der Dinzl fließen reichlich: es existiert im Archiv von Schloß Bruck eine handgeschriebene, in Leder gebundene „Dinzl-Chronik“ von Carl Georg Kryspin a. d. J. 1903, der originale, in Buchform auf Pergament ge-

sitze: eine Curatel-Relation von 1774 mit anhängendem Urbar, eine Übergabsabhandlung mit Inventar nach der Witwe Anna Justina Dinzl von 1783, eine frühe, handgeschriebene Familienchronik mit dem ältesten Stammbaum a. d. 18. Jhdt. u. a. m. Hiezu kommt noch das Memorialbuch im Lienzer Pfarrarchiv — die Angaben über das Haus selbst jedoch lassen uns völlig im Stich.

Im Memorialbuch wird der „Anger“ als adeliger Ansitz schon für einen Dietmayr (1352), einen Bartlmann (1377), einen Hanns (1465) und einen Christoph Staudach (1493) erwähnt, darin letzterer als Amtmann fungierte. Außerdem meldet uns das Ratsprotokoll von 1532, daß ein Junker von Leobenegg den Ansitz inne hatte; das Verfaßbuch von 1609 nennt einen Volkhart Mühlstätter als Besitzer desselben und 1610 berichtet wieder das Lienzer Memorialbuch den Verkauf der Angerburg durch Adam v. Staudach an Herrn Ulrich Freiherrn zu Wolkenstein und Rodenegg, Deutschordens- und Landkomtur der Balley a. d. Etsch (die „Balley“ = der Bezirk eines geistlichen Ritterordens). Von diesem erwarb den Ansitz i. J. 1646 Marx v. Dinzl und 1841 ging, zufolge Aussterbens der männlichen Linie, bzw. Vermählung der Anna Hedwig Dinzl mit Dr. med. Anton Hölzl (1834), die Angerburg an diese Familie über, die sie 1925 an das Franziskanerkloster veräußerte.

Nirgends jedoch ist uns eine Beschreibung oder ein spezieller Grund- bzw. Aufriß des ursprünglichen Gebäudes vom „Ansitz im Anger“ erhalten. Der älteste Stadtplan von Lienz „Die Stadt Lienz vor circa drei Jahrhunderten“ (bis 1902 gerechnet) läßt



Hölzlurm mit Stall vor 1950

Bild 1

den nordwestlichen Eckpfeiler der mittelalterlichen Stadtbefestigung bildete, etwas näher ins Auge zu fassen. Dies umso mehr, als schon in einer Artikel-folge der O. Hbl., Jng. 1950/51, „Die Geschichte der Familie Dinzl von Angerburg“ durch Prof. Dr. Adolf Jakob,er,

schriebene zweite Wappenbrief von 1651, Erbverträge von Marx Dinzl (1677), Franz Jakob Dinzl (1764) etc., der Rückkaufskontakt zwischen Anton Christoph Dinzl und dem Karmeliterkloster (1749), diverse Lehenbriefe und Eheverträge; ferner in Hölzlschem Be-



Angerburg nach 1840

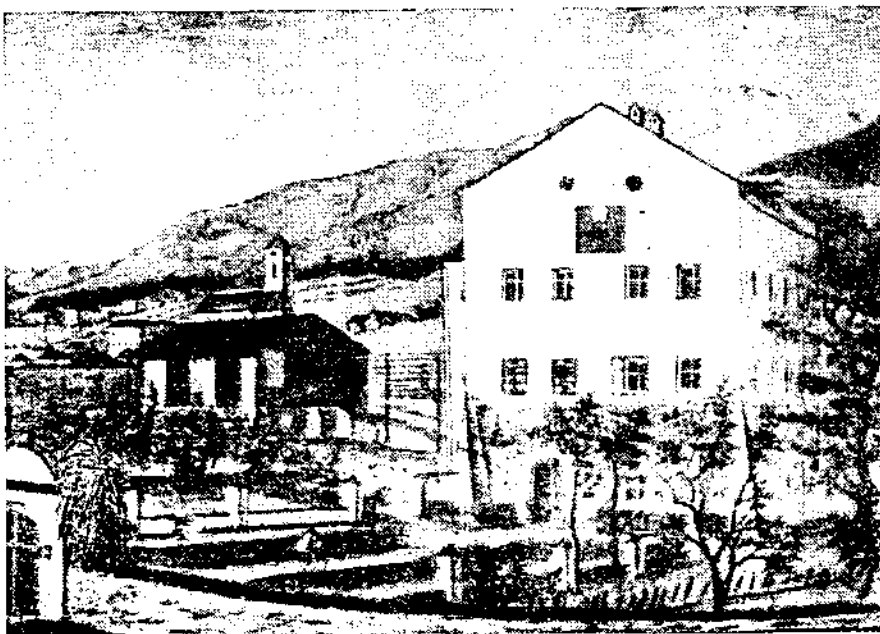
Bild 2

zwar an der Stelle des heutigen „Gruberhäuschens“ ein breites niedriges Gebäude in Form eines Bauernhauses erkennen, aber in dem zehn Jahre jüngeren Plan „Abriss der Stadt Lienz“ vom 5. Mai 1606 (eine amtliche Aufnahme von Mathias Burgklehner nach dem großen Brande der Stadt zeigt an der Stelle der heutigen Angerburg zwischen Iseltiere und Stadt-Ringmauer nur noch „die Müll so verblieben“ und das sogenannte „Thürmle“ am Ortsteil des Angers (nachmaliges „Wolkensteiner Schloß“). Es hat somit den Anschein, daß der erste Anstalt am Anger, der von Leonhard v. Gorn bereits 1485 von allen Lasten befreit wurde (s. Familiengeschichte Dünzl, wohl nur ein Holzbau war, der dem Brande von 1606 zum Opfer fiel (entgegen der Meinung Dr. Jaköbers), die Wolkensteiner dabei nur deswegen das „Thürmle“ zu einem Schloßchen umbauten, weil eben kein Wohnhaus vorhanden war und daß erst das Geschlecht der Dünzl etwa um 1650 das erste Palais, ein dem uns Heutigen noch in Erinnerung stehendes sehr ähnliches zweistöckiges Herrenhaus mit einer für Ostö. einmaligen Felderdecke und Goldrosetten im sogenannten „Rittersaal“ des zweiten Stockes, sowie mit klassischen Stuckmalereien in den zwei anliegenden Räumen erbaute und den Anstalt — etwa nach dem alten „Thürmle“, dem Sommerstutz des Wolkensteiners — Angerburg nannte. (Abb. 2).

Erst das Jahr 1722 bringt uns einen schriftlichen Anhaltspunkt für die Existenz des „steinernen“ Anstalt und zwar in dem Verkaufsbriefe des Ignaz Dünzl an Christoph Anton Dünzl, in welchem folgendes geschrieben steht: „Inbegriffen ist die in der obersten Stuben befindlichen Gemahl (Gemälde)“ (Verkaufsbuch d. 2. Instanz. Der Anstalt selbst aber bestand aus der Feuer- und Futterbehaltung samt dem „Tyndle“, einem Anger von zkt. 7 Mahd Gras u. Garten. (Familienchronik Dünzl). Etwas ausführlicher werden diese Liegen-

schaften im Theresianischen Kataster v. 1775, fol. 60, geschildert: „Ignaz Norbert Johann Dünzl von Angerburg besitzt ein Haus von zwei Stock hoch mit Stadel und Stallung, Wurz- und Baumgarten, Mahd und Acker, dann ein kleines Häusel an der Stadtmauer (das Thürmle... Tax 2600 fl.“ Genannter Stadel mit Stallung war an das nordwestliche Eckrandell der Stadtmauer angebaut und zugleich mit diesem durch ein einheitliches Satteldach bzw. Pultdach abgedeckt. (Abb. 3). Von diesem Stall-Stadelbau erhielt sich sogar noch der marmorne Grundstein mit der eingemeißelten Inschrift „Marx v. Dünzl 1651“ (heute bei einem Paritätensammler, Albin Egger-Straße 8). Man wird daher nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß dieser erste Herr von Dünzl am „Anstalt Anger“ nicht nur das Futterhaus, sondern vor allem das Feuerhaus, den Herrnsitz selbst, errichten ließ. Auch das zweite, soge-

nannte „verbesserte“ Wappen (1651 durch Kaiser Leopold I. verliehen: „Goldener Löwe auf schwarzem Feld mit der Staudachnerschen Eidechse im Herzschild“ als Fresko im gewölbten Vestibül der Angerburg festgehalten), Stammwappen mit dem schwarzen Löwen auf Goldgrund, 1556 von Kaiser Ferdinand I., sowie die ganze Außen- und Innenarchitektur des Baues weisen auf die Mitte des 17. Jhdts. und somit auf den Häuier des Anstalt, Marx v. Dünzl, Stadt- und Landgerichtschreiber zu Lienz als Erbauer obigen Herrenhauses hin. Dagegen wurde das so oft genannte „Thürmle“ an der nördlichen Stadtmauer von der Wolkensteinern, in der Zeit zwischen 1610 und 1640 durch einen südlichen Vorbau von Zimmerbreite, einem Fliur mit besonders schönem Gewölbe im ersten Stock und einem Stiegenhaus zu einem sogenannten „Lustschloß“ erweitert und bewohnt, wie das Wolkenstein-Rödenegg'sche Wappen an der Fassade heute noch bezeugt. Das im Stadtplane von 1606 deutlich sichtbare, westlich vom „Thürmle“ stehende Ringmauer-Rondell aber ist in dem 1903 von Dr. Richard Hölzl erbauten Stall mit Streuboden und Holzhütte — heute Magazin — aufgegangen (Mauerbefund), bzw. bei dem gleichzeitig errichteten „Gruberhäusle“ (rechter Iseltweg 23) mitverwendet worden. Völlig unorganisch jedoch wurde im 19. Jhd., etwa 50 m östlich von diesem, vielleicht in eine Bresche der Stadtmauer die Seiche der alten Fleischbank (heute Wertstadt des Schnitzers Moroder) angesetzt. Ebenfalls 1903 schnitt man die südwestliche Ecke des „Angers“ für den neuen Schulbau an, wobei Teile der westlichen Stadtmauer umgelegt wurden. Im Jahre 1919 veräußerte Dr. R. Hölzl auch den ganzen „Vergelngarten“, worunter wir möglicherweise den seinerzeit von den Wolkensteinern erkauften „Fleck, Garten und Hofstatt (Kaplanhaus) vom Spital und Veith Neitlichs Erben erhandelt“ (Inv. Wolkenstein,



Angerburg vor 1840

Bild 3

St. Arch. Bild" verstehen dürfen, so daß heute nur mehr ein gutes Drittel des einstigen „Angers“ von der Schugasse bis zur „gemeinen Straße am Spital“ mitsam dem Marx-Dunz'schen Anstalt aber ohne dessen Futterhaus, das 1851 zur Stadtbibliothek umgebaut wurde, sowie mit dem 1903 erbauten „Grubenhaus“ (Schwesternhaus), inclusive Anbau Moosmann dem Franziskanerkloster zu eigen ist.

Wenn wir nun durch das stilistisch sehr eindrucksvolle, ansonst ziemlich desolate massive Tor mit Segmentbogen und anstuckierter Rustika in ein völlig verwahrlostes, von Teilen der alten Anger-Begrenzungsmauer umringenes Höfchen treten, so kann sich nur noch ein phantasievolles Auge in Betrachtung der restlichen Gartenmauerin eine Vorstellung von dem einst hier sich ausbreitenden Park-Garten

der Angerburg machen. Vollends ruinös aber ist das Aussehen der Hauptportales, obwohl es in seiner Mörtelumrahmung einer Kanon klassizistischer Stilelemente und -gepflogennatur beinhalten. Es wäre ein großer Verlust des Lienzer Kunstbestandes, wenn diese beiden alten Tore nicht wieder in ihrer ursprünglichen Form renoviert würden. Auch in dem innerhalb der Haustores gelegenen Flur mit massivem Stuckkappengewölbe — wie solche im ganzen Tiefparterre vorhanden sind — heße sich durch einfaches Ausräumen, Vermauern überflüssiger Brettertüren und Ausweifen des Raumes noch immer ein Schimmer der alten Schloßherrlichkeit retten, wobei das Wappen der Dunzi (al fresco) beherrschend von der Geschichte dieses Hauses berichten könnte.

Für die Erhaltung der letztern ungebauten, von klassizistischer Fassade der Angerburg Abb. 2 mit dem reich gegliederten Rund- bzw. Rechteckportal an dessen Schluß, statt des Inkarnen der Lit. Baunerrn „Carl v. Clara v. Dunz und an dessen Oberkanten-gitter die von A. H. (Anton Hölm) zu sehen, sind daher vor genauer Auf-schreibung in einem alten „Schuld-Buch“ der Familie Richard Hölm das und auf sieben Seiten die „Ausgaben von dem mit 1838 angegangenen Bau der Angerburg Materialien und Schichten“ in der Höhe von etwa 1165 fl. (ungefähr die halbe Kaufsumme von 1792) vermerkt. In diesem Betrage sind 14 Arbeitswochen zwischen 1838 und 1840 mit durchschnittlich drei Maurern und zwei Zurechnern inbegriffen. Dazu Fuhr- und Materiallohn für Kalk, Sand, Steine, Gerüstholz, Bretter, Dachschin-



Bild 4



Bild 6



Bild 5

Fotos:
Dr. F. Koll-reider und
Prof. H. Gander

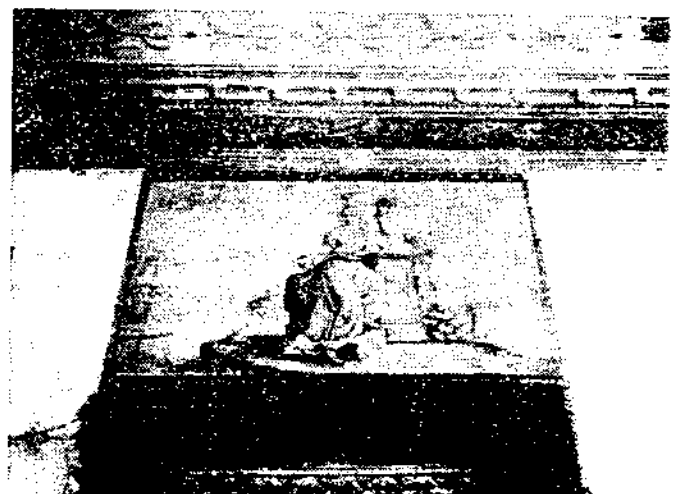


Bild 7

deln. Tischler. Schlosser. Maler und ziemlich viel Branntwein. Es heißt einmal wörtlich: „Dem Maller fürs Anstreichen und Farbbereiten 8 fl. 40 xr. dem Tischler-Konto 65 fl. 36 xr. dem Schlosser-Konto 108 fl. 45xr. dem steinernen Tinn Stok 40 fl.“ Ausgehend von diesem Portal bekleidete eine behäbige Mörtel-Rustika das Erdgeschoss samt Hauskanten und betonen gerade, doppelt gezogene Fenstergesimse die Wagrechte. Stückgerahmte, wirkliche Mezzaninos im Dachgeschoße und stukkierete Blindfenster zwischen Parterre und erstem Stock gliederten in vollendeter Weise die Fassade, die mit einem klassischen Dreiecksgiebel abschloß.

Unwiederbringlich zerstört bleiben allerdings die imponierende, herrschaftliche, mit Goldrosetten besteckte Felderdecke (typisch für das 17. Jndt.) im großen Saale des zweiten Stockes (Abb. 4) und die für einen Humanisten bezaubernden Sekkomalereien in den beiden südöstlich anliegenden Wohnstuben, welche mit prächtigen Neo-Renaissance-Flügelüren versehen sind und alte, sternförmige Parkettböden aufwiesen — Arbeiten des Kunsttischlers Josef Steiner aus Schloß Lengberg (1842/44). Die dortigen Malereien mußten dem jetzigen Umbau weichen, der durch Senkung des alten Plafonds und Einbeziehung des Mezzaninos im Dachgeschoß ein drittes Stockwerk ergab. Im ersten Raume sah man als Deckenschmuck Aphrodite in dem von weißen Tauben gezogenen Sonnenwagen vor dem Angesichte des Vaters Zeus über den Himmel ziehen (Elemente Luft und Feuer, Abb. 5). Im zweiten Raume die Erd-Fruchtbarkeitsgöttin Rhea, mit einer Hand den Regenbogen hinter sich herziehend, mit der anderen die Regenschleusen ihres Gürtels verströmend (Wasser und Erde). Göttin Rhea galt zudem als Begründerin der Städte und Burgen (Abb. 6). Über den Zimmertüren befanden sich insgesamt vier quadratische, grisailleartige, aus der griechischen Sagenwelt entnommene Wandgemälde: Gott Askulap, Sohn des Apoll (Heilkunde) mit dem bekannten Schlangensab an eine Säule gelehnt, ihm gegenüber seine Tochter Hygieia, Göttin der Gesundheit mit einer aus dem Schlüsselchen trinkenden Schlange in der Hand (Abb. 7); weiters die beiden Musen Melpomene (Tragödie), Amor Gesangunterricht ertellend und Erato, ein Liebespaar mit ihrem Saiteninstrument betörend (erotische Poesie). Mehrere Brustbilder antiker Philosophen u. Schriftsteller in graugrünen Farben grüßten zwischen den Fenstern in den Raum. Die Felderkreuze der prächtigen Neo-Renaissance-Flügelüren schmückten je zwei Medaillons mit liebreizenden Damen-Brustbildern (lavierte Federzeichnungen), vielleicht die Frauen der sechs österreichischen Erzherzoge, Brüder Kaiser Franz I. und Enkel der großen Maria Theresia darstellend, die in der schon früher verkauften Möbelgarnitur an den Stuhlwänden in der gleichen Technik abgebildet sind. Die höfischen Damenporträts brachten in die

klassisch-kühle Gesamtatmosphäre des Raumes einen biedermeierisch-familiären Reiz. Grundlos mußten auch diese einer verständnislosen, nüchternen Nivellierung weichen. Fries, Gesimse und Wandkehler der Stuben waren reich mit Spätrenaissance-Ornamenten, wie Akantusbordüren, Rankenmäandern, Perleinschnüren und Zahnschnittbändern verziert, alles in zarter grün-weiß-rosa Tönung, so daß farblich wie kompositionell das gewisse Gleichgewicht, das klassisch schöne Ebenmaß, die sogenannte Kallokatia, formgebend war. Eine kühle Vornehmheit und ein musisches Fluidum ging von diesen Bildern und Räumen aus — hier schauten Demosthenes und Cicero, Vergil und Homer vom Podest, dort wirkte Hephaistos am kunstvoll gemauerten Ofen und spielten Amor und Putten mit einem Hündchen über den Fenstern — ein Milieu, das den Beschauer nicht nur an die klassischen Studien seiner Pennälerzeit gemahnte,

sondern diesen förmlich in eine Insel der Seligen versetzte.

All diese Malereien waren zwar nur von einem zweitrangigen Meister, dessen Name wir nicht kennen, geschaffen, auch vermögen wir aus Mangel an Raitungen nicht einmal eindeutig zu entscheiden, welche der Bauperiode Marx Dinzls (Spätrenaissance: Mitte 17. Jndt.) und welche eventuell der des Dr. Anton Hölzi (Klassizismus 2. Viertel 19. Jndt.) angehörten. Trotzdem bedauern wir ihren Verlust überaus, da sie für Lienz einen geradezu musischen Sonnenstrahl aus dem ewig heiteren Himmel Griechenlands bedeuteten und dokumentarisch bewiesen, daß der Humanismus und die klassische Welt auch den alten Lienzherren geschlechtern einmal Lebensinhalt gaben. Möge daher bald der Geist befreiender Schönheit im neuen Erziehungsheim „Angerburg“ wieder über den modernen Ungeist der Zerstörung aller Tradition triumphieren!

Männiglich Zeug, so man vor 180 Jahren in einem Lienzner Manufaktur- und Spezereiwarenladen erstehen konnte

Entnommen einer Verlassenschaftsabhandlung von 1783 nach der verstorbenen Frau Witwe Anna Justina v. Dinzl (Angerburg), geborenen Oberhuberin. Ihr Kaufladen befand sich an Stelle der heutigen Franziskus-Apotheke, deren Vorgänger alte Lienzner gewiß noch als Kurzwarenhandlung zur „Blauen Kugel“ bekannt ist.

Das Inventar wird vom Verfasser stark gekürzt wiedergegeben (jede Warengattung ist nur einmal angeführt), da es zu langatmig wäre, alle Sorten ein und derselben Ware, die lediglich in Farbe, Breite und Preis variieren, zu nennen. Es soll hier nur gezeigt werden, wieviel Importware damals schon geführt wurde und wie groß die Auswahl — auch für den Geschmack einer verwöhnten Frau — im Kaufladen einer Kleinstadt war. Der Warenbestand an sich war so umfangreich, daß sich der Gesamt-Schätzwert desselben auf nicht weniger als 4044 fl 51 xr 3 h belief. Interessanten am kompletten Inventar können jederzeit in Schloß Bruck Einsicht in dasselbe nehmen.

(1 österreichische Elle: 77,9 cm, 1 Loth zika 16 — 20 gr, 1 fl (Gulden) = 60 xr (Kreuzer). Die in Klammer gegebenen Erklärungen sind vom Verfasser eingefügt.)

Im Dato Vierzöhenden Monats Jänner Anno Ain Tausend Siebenhundert Dreyundachtzig.

Weeilande auf Absterben der Wohlbedien Frauen Anna Justina Verwitbten von Dinzl vorgefundenen und inventierten Laaden Waarens Beschreibung. Also:

18 1/2 Ellen schwarz holländisch Tuch (feines aus Holland eingeführtes Wollgewebe mit glänzender Oberseite) a 3 fl 88 xr.

7 1/4 Ellen deto Kehrntuch (dasselbe beiderseitig gemustert) a 2 fl 28 xr.

10 Ellen Braum Braunauer Tuch (Braunau, Ob. Öst., und Braunau in Böhmen Textilindustrie) a 2 fl 6 xr.

18 1/4 Ellen Norder Tuch (ebenfalls importiertes Wollgewebe) a 2 fl 3xr

24 3/4 Ellen Bazäner Tuch (Bozener Tuch) a 1 fl 7 xr.

21 1/4 Ellen blau und roth anfänger (Einfäß — oder Vorstoßbörstel) a 53 xr

66 1/4 Ellen Neuhauser Tuch in Farben (Neuhaus i. Böhmen, Tuchfabriken) a 47 xr.

4 2/3 Ellen blauen Boy (dickes, weiches stark gerauhtes, billiges Baumwollgewebe) a 54 xr.

13 Stück ordinarj Brustfleck a 6 xr.

3 Paar Handschuß a 19 xr.

29 1/2 Ellen Fries in Farben (grobes, rauhes Halbwollgewebe, ähnlich Flausch) a 42 xr.

10 Ellen grien Moldon („Moldgarn“, eine heute noch in Westfalen gebräuchliche Qualitätsbezeichnung für grobes Leinengespinnst) a 17 xr.

19 1/4 Ellen rothen Flanel (Baumwollgewebe für Futter und Leibwäsche) a 36 kr.

27 1/2 Ellen Taschen Barchet a 19 xr.

1 Ellen Scharlachfarben Caffa (?) 54 xr

6 Ellen grien Struck (Strucks — stark geripptes Baumwollgewebe für Strapazanzüge) a 40 xr.

1 3/4 Ellen Calemanck (Kalmuck — dicker, doppelt gerauhter Baumwollstoff) a 32 xr.

8 Ellen gestreiften Camelot (feinhaariger, glänzender Stoff für Frauenkittl, ursprünglich aus Kamelhaar, später Ziegenhaar und Wolle) a 21 xr.

49 1/2 Ellen Parcan (Persch — leichtes Baumwollgewebe für Schürzen und Biusen) a 30 xr.

12 1/4 Ellen Taboret (?) a 40 xr.

Fortsetzung folgt!